

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzjährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ersetzt mit Ausnahme
des Sonntags täglich (192)

7. Jahrgang.

Sonntag, 15. Mai 1927.

№ 112.

Das Verbrechen an der Selbstverwaltung.

„Es wird in dem Buch der Schande, das die Geschichte der deutschen Regierungsparteien schreiben wird, auf einem besonderen Blatt mit unaussprechlichen Letzern verzeichnet stehen, daß sie den deutschen Gemeinden, daß sie dem letzten Rest deutscher Selbstverwaltung in diesem Staate kapitalistischen Profitinteressen zuliebe einen geradezu tödlichen Stoß versetzt haben.“
(Erklärung des Abfalls der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten zur Steuerreform, abgegeben durch Genossen Dietl in der Sitzung vom 3. Mai 1927.)

Wer sich dem Glauben hingeeben hätte, daß unsere deutschen Regierungsparteien durch den Proteststurm der Bevölkerung gegen die geplante Verwaltungsreform zum Nachdenken über ihre Politik, zur Umkehr auf ihrem falschen Wege gebracht worden seien, der mußte bei der Abstimmung über die Steuerreform eine bittere Enttäuschung erleben. Denn das Gesetz über die Neuordnung der Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungskörper, das vom Abgeordnetenrat als wesentlicher Bestandteil der Steuerreform beschlossen wurde, bildet einen nicht minder wesentlichen Bestandteil der beabsichtigten Neuordnung der Verwaltung, und ganz im Geiste dieser Neuordnung, ist es ein Gesetz gegen die Selbstverwaltung und ein um so gefährlicherer, um so verderblicherer Anschlag auf sie, weil es die Selbstverwaltung an der Wurzel ergreift: bei den Gemeinden.

Schon das Gemeindefinanzgesetz vom 12. August 1921 hat die finanzielle Selbstständigkeit der Gemeinden empfindlich beschränkt, indem es ihnen als eigene Einnahmen nur ganz bestimmte, durch Richtlinien, welche die Regierung im Verordnungswege erläßt, sehr engbegrenzte Abgaben überließ. Um so mehr waren die Gemeinden auf die Zuschläge zu den staatlichen Steuern angewiesen, und sie haben schon bisher empfindlich darunter gelitten, daß sie die verspätete Vorzahlung der staatlichen Steuern mit verspäteter Ueberweisung der Umlagen büßen mußten. Nun wird aber auch das Umlagenrecht der Gemeinden eingeschränkt. Keine Gemeinde wird vom 1. Jänner 1928 an mehr als 200 Prozent Zuschläge zu den direkten Steuern einheben können — nur zum Zweck der Zahlung alter Schulden ist eine Ueberzahlung dieses Satzes zulässig — und es bedarf wahrlich nur einer sehr oberflächlichen Kenntnis kommunalpolitischer Angelegenheiten, um zu begreifen, daß damit die Tätigkeit der Gemeinden auf das Schuldenzahlen und die Aufrechterhaltung des notdürftigsten kommunalen Apparates beschränkt wird, daß aber die Entfaltung einer sozialen und kulturellen Tätigkeit geradezu unmöglich gemacht wird. Aber es gilt, den Profit zu schonen — wozu braucht man also Armenhäuser, Siedenhäuser, Unterstützung Arbeitsloser, wozu braucht man Kanalisation, Wasserleitung, Lichtanlagen, wozu braucht man schließlich auch Schulen? Der Kampf, den die deutschen sozialistischen Parteien jahrelang gegen die Drohung des deutschen Schulwesens geführt haben, er endet, wie es dieser Parteien würdig ist, mit der Abschaffung des selbständigen Schulbudgets unserer Gemeinden. Vor den 200 Prozent Gemeindezuschlägen soll auch der Schulauswand bestritten werden und unsere Arbeitervertreter in den Gemeinden, die durch ungenügende Bezahlung der Lehrmittel, durch Schulkrankheiten und ähnliche Einrichtungen dem nachwachsenden Geschlecht ein wenig mehr Wissen, Gesundheit und Freude bieten wollte, als sie selbst einst genossen haben, werden nun recht eindrucklich darüber belehrt, daß der Bürgerkrieg jetzt entflohen ist, eine „Fürjorgeinfaktion“ nicht zu dulden, die doch der Gewinnanhäufung nur hinderlich sein könnte.

Denn wer wird aus dieser Verschüttung der wichtigsten Einnahmequelle unserer Gemeinden Vorteil ziehen? Die Banken, die großen Unternehmer, die großen Grundbesitzer, die neben der Ermäßigung der Staatssteuern noch Hunderttausende an Gemeindeumlagen er-

sparen werden, auf Kosten der sozialen und kulturellen Entwicklung der Gemeinden, also auf Kosten der Arbeiterklasse. Auch der Antrag, eine Staffelung der Umlagen zuzulassen, was die Schonung der kleinen Landwirte, der kleinen Gewerbetreibenden bei schärferer Erfassung des großen Besitzes ermöglicht hätte, auch dieser Antrag wurde abgelehnt, zum sicheren Beweis dafür, daß es unseren Agrariern, Christlich-sozialen und Gewerbetreibern nicht um den Schutz der Kleinen, sondern um den Nutzen der Großen zu tun ist.

Aber mit der Beschränkung des Umlagenrechtes gibt sich das neue Gesetz noch durchaus nicht zufrieden. Man sollte meinen, daß die Gemeinden wenigstens zu dem ohnehin eng begrenzten Rahmen der ihnen zustehenden Einnahmen ihre Wirtschaft frei und unabhängig führen können. Aber weit gefehlt! Nicht nur bedürfen schon Zuschläge von mehr als 100 Prozent der höheren Genehmigung, auch der Vorschlag selbst muß von der Aufsichtsbehörde überprüft werden, und zwar sowohl in formeller Hinsicht, das heißt, es muß untersucht werden, ob das Gemeindebudget den gesetzlichen Vorschriften entspricht, sondern auch materiell, auf seine Zweckmäßigkeit, das heißt aber nichts anderes, als daß die Aufsichtsbehörde das Recht hat, der Gemeinde die Einhebung bestimmter Abgaben und in einer bestimmten Höhe vorzuschreiben, einzelne Budgetposten auszuscheiden und die Einhebung anderer anzuordnen. Von dem Budgetrecht der Gemeinden bleibt da nicht viel übrig.

Gewiß, auch die Aufsichtsbehörde ist eine autonome Körperschaft des Bezirksausschusses. Aber wenn die Verwaltungsreform in Kraft tritt, wird der Bezirksausschuss zu einem Drittel aus ernannten Mitgliedern bestehen, also eine garantiert reaktionäre Mehrheit haben, und überdies unter die Kontrolle der Bürokratie gestellt sein. Dazu kommt aber noch, daß die Bezirke, die mit ihren höchstens 110 Prozent Umlagen genau in der gleichen Situation sein werden wie die Gemeinden, durch eine höchst raffinierte Konstruktion des Gesetzes gezwungen sein werden, den Gemeinden gegenüber ebenhart und rücksichtslos zu sein, wie sie den ihnen übergeordneten Landesauschüssen gegenüber in Zukunft willfährig sein müssen. Dieser Zweck wird erreicht, durch die Einrichtung des besonderen Fonds, den die Landesauschüsse zu verwalten haben und dem einige Worte gewidmet werden müssen.

Der besondere Fonds, durch die Zuweisung der Gebäudesteuer, eines Teiles der Grundsteuer, eines Teiles der Zuschläge zur Erwerbsteuer und durch Zuweisungen aus der Umlagensteuer, soll dazu dienen, um jenen Gemeinden und Bezirken, die mit der vorgeschriebenen Umlagenhöhe das Auslangen nicht finden können, die Mittel zur Erfüllung ihrer auf einem Rechtsmittel beruhenden Pflichten zuzuführen zu lassen. Es wird also vielfach von der Gnade des Landesauschusses abhängen, ob eine Gemeinde überhaupt ihre Wirtschaft führen kann oder nicht. Die Bezirke aber — und das ist eben die raffinierte Konstruktion — sind von der Zuteilung von Fondsmitteln ausgeschlossen, wenn sie von ihrem Aufsichtskomitee über die Gemeinden nicht drakonisch genug Gebrauch machen. So wird die Aufsichtsbehörde zu Bütteldiensten genötigt, und man hat die Erfahrung, daß Büttel wider Willen die aller schlimmsten zu sein pflegen. Würdig ergänzt wird dieses System des erzwungenen Zwanges durch die Bestimmung, welche die Bürgermeister, wenn sie sich gegen die Bevormundung der Gemeinden auflehnen sollten, mit Geldstrafen, ja mit der Absetzung bedroht.

Das sind die wesentlichen Grundzüge des Gesetzes, das unter dem unschuldigen Titel „Neuordnung der Finanzwirtschaft“ in Wahrheit die tiefste Zerrüttung der Gemeinewirtschaft herbeiführen und damit die Selbstverwaltung in ihren Grundlagen untergraben muß. Auch die nationalen Gefahren, die mit der Abhängigkeit der Gemeinden von den Bezirks- und noch mehr von den Landesbehörden verbunden sind, dürfen nicht verkannt werden. Wenn die deutschen Regierungsparteien dem Gesetz dennoch zugestimmt haben, so haben sie

damit nicht nur neuerlich bewiesen, daß sie sich den Teufel um Demokratie und Selbstverwaltung scheren, wenn Besitzinteressen im Spiele sind, sondern es hat sich auch hier wiederum gezeigt, daß der Kampf um die nationale Freiheit nicht zu trennen ist von dem Kampfe für die Demokratie und die sozialen Interessen der breiten Massen. Die deutschen Sozialdemokraten haben den Antrag eingebracht, daß der besondere Fonds nicht den Ländern, sondern den nationalen Verbänden der Selbstverwaltungskörper zugewiesen werden soll, die tschechischen Sozialdemokraten stimmten für diesen Antrag, die deutschen Landverbände, Christlich-sozialen und Gewerdeparteien brachten ihn zu Fall. Die Wahlausrufer, in denen diese Parteien die Verküpfung der nationalen Autonomie verkörpern, sind längst vergilbtes Papier. Im Bunde mit Svoboda, Sramek und Kramaf zer-

stören sie auch die Reste der Autonomie, die noch bestehen.

Wir deutschen Sozialdemokraten haben wie daran gezeift, daß das deutsche Bürgertum in seinem Innersten der Autonomie mit einem erbitterten Haß gegenübersteht. Sie haben ihn, solange sie in Opposition waren, zu verbergen gewußt. Aber nun tritt er von Tag zu Tag klarer hervor. Die deutschen Aktivisten haben sich für das tschechische Regierungssystem gegen die deutsche Bevölkerung entschieden, für die Besitzenden, gegen die Volksmassen, für die Kapitalisten, gegen die Arbeiter. Aber sie haben damit zugleich den Tag vorbereitet, an dem die arbeitenden Massen gegen die deutschen Aktivisten entscheiden werden. Das Verbrechen an der Gemeindeautonomie heißt seine Sühne. Sie darf nicht ausbleiben — die Gemeindevahlen stehen vor der Tür.

Scharfe Sprache der Moskauer Presse.

Gröbliche Verletzung der geltenden Abmachungen. — Chamberlains Politik dem Weltfrieden gefährlich.

Moskau, 14. Mai. (Tsch.) Die Presse bringt ihre scharfe Entrüstung über die Vorgänge in London zum Ausdruck und betont, daß der Ueberfall eine gröbliche Verletzung der geltenden englisch-sowjetrussischen Abmachung und der elementaren Normen der internationalen Beziehungen überhaupt sei. „Pravda“ hebt hervor, daß der Ueberfall sorgfältig vorbereitet worden sei, was aus den Meldungen der englischen Blätter hervorgeht, daß konservative Führer von der bevorstehenden Durchscheidung der „Arcos“ unterrichtet waren. Die Londoner Provokation sei deshalb angezettelt worden, weil die Pelinger Provokation mislungen sei. Der Ueberfall stelle lediglich ein Glied der von Chamberlain verfolgten Politik der Abenteuer und des Waffenspiels dar, die verberblichen Folgen für den Weltfrieden auslösen könne. Der Ueberfall enthülle den enormen Unterschied zwischen der räuberischen Politik des britischen Imperialismus und der Friedenspolitik der Sowjetregierung. Die englische Regierung bereite dagegen Schritt für Schritt den Bruch mit der Sowjetunion vor und untergrabe die friedliche Arbeit der Sowjetregierung.

den voll und ganz auf die englische Regierung, die mit einer Fälschung anfängt und mit einem Pogrom endigt.

Gewalttame Öffnung der Panzertüren.

London, 14. Mai. (Neuer.) Wie bereits gemeldet wurde, hat die allrussische Kooperative Arcos der Aufforderung der Polizei, die geheimen Schränke in der Mauer ihres Büros zu öffnen, nicht entsprochen. Die Polizei schritt hierauf zur gewaltsamen Öffnung. Nach zweistündiger Arbeit mit pneumatischen Bohrern wurde eine Öffnung in der Betonmauer herausgeschlagen und ein geheimes Kamm entdeckt. Die Polizei drang in denselben ein und nahm eine ganze Nacht hindurch während sorgfältiger Durchsuchung vor.

London, 14. Mai. „Daily News“ zufolge sind bisher drei Safes geöffnet worden, zu denen die Polizei jetzt Zugang hat. Die darin vorgefundenen Dokumente wurden der Spezialabteilung von Scotland Yard zur Prüfung übergeben. „Daily Telegraph“ meldet, in dem einen Safe hätten sich Tische und Stühle befunden, woraus geschlossen wurde, daß es als Versteckungsraum benutzt wurde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, einige der Fingerringe, die die gegenwärtige Aktion der Polizei veranlaßt hätten, seien möglicherweise die von der Pariser Polizei bei der Durchsuchung des dortigen kommunistischen Hauptquartiers gemachten Funde.

Drei Wagen Papiere weggeschleppt.

London, 14. Mai. Drei mit gewaltigen Mengen von Papier und Posten beladene Wagen trafen heute morgens unter starker Bewachung im Hauptquartier der Polizei ein. Die Ladung der Wagen kamme aus dem Gebäude der allrussischen kooperativen Gesellschaften, das weiterhin von einem starken Polizeiaufgebot besetzt gehalten wird.

Vorläufig keine Antwort auf den russischen Protest.

London, 14. Mai. Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gazette“ schreibt: Auf den Protest des russischen Geschäftsträgers wird heute oder später eine formelle Empfangsbestätigung erteilt werden. Das Foreign Office wird jedoch in dieser Sache keinerlei aktive Schritte tun, bis das Ministerium des Innern zu einer endgültigen Entscheidung gelangt ist.

Ein innerpolitisches Ablenkmannöver.

Moskau, 14. Mai. (Tsch.) Die „Izwestija“ weist darauf hin, daß der durch das Pelinger Beispiel angeregte Ueberfall auf Sowjetbüros in London faktisch der Beginn der Verwirklichung der in der Rote Chamberlains enthaltenen Androhung eines Abbruches der Beziehungen zu Sowjetrußland sei und den Zweck verfolge, den Lebensnerv der englisch-russischen Beziehungen unmittelbar zu treffen. Der Ueberfall sei eine der Methoden der inneren Politik der englischen Regierung, die, um die Gewerkschaftsvorlage schmerzlos durchzuführen, unbedingt die Aufmerksamkeit des breiten Publikums Englands ablenken müsse. Dazu werde wiederum das Sowjetschreckgespenst, welches schon einmal den konservativen Dienste erwiesen hat, ins Feld geführt. Die Politik des Abbruches der Beziehungen zwischen den beiden Staaten, welchen die englische Regierung augenscheinlich endgültig betreten habe, berge die Gefahr schwerer Komplikationen in sich. Die Zerrüttung der englisch-sowjetrussischen Beziehungen werde sich für die allgemeine Wirtschaftslage Europas verberblich auswirken. Die Verantwortung für eine solche Katastrophe falle nicht auf die Sowjetunion, son-

Ein Blutbad in China.

3000 Personen niedergemetzelt?
Berlin, 14. Mai. Die „Tägliche Rundschau“ meldet nach der „New York Tribune“, daß bewaffnete Banden im Rücken der kämpfenden Nord- und Südbanden operieren. Gestern haben die irregulären Truppen nach mehrjähriger Belagerung die kleine Stadt Hongchang in der Provinz Schantung erstickt. Die gesamte aus 3000 Personen bestehende Bevölkerung wurde unter unbeschreiblichen Grausigkeiten niedergemetzelt. Nur 35 Personen konnten dem Blutbade entkommen. Frauen und Kinder wurden lebendig verbrannt. Die gesamte Stadt wurde dem Erdboden gleich gemacht. Die Anwohner haben sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Die Maßregelung Sinowjews.

Moskau, 12. Mai. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Sinowjew hielt in einer nicht von der kommunistischen Partei einberufenen Versammlung anlässlich des 15jährigen Jubiläums der „Pravda“ eine Rede, die Angriffe gegen das Zentralkomitee der kommunistischen Partei und gegen dessen Entschlüsse sowie gegen die „Pravda“ enthielt. Aus diesem Anlaß hat das Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschlossen, das Vorgehen Sinowjews als unzulässig und sämtliche von der Opposition übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Einhaltung der Parteidisziplin verletzend zu betrachten. Es wurde ferner beschlossen, Sinowjew von der Partei zur Verantwortung zu ziehen.

Der Sieg in Wien.

Wien, 10. Mai.

In der eben erschienenen Nummer des „Kampf“ bringt Genosse Danneberg, der Präsident des Wiener Landtages, auf Grund der amtlichen Wahlstatistik eine Darlegung über die Stärke und das Wachstum der Wiener Sozialdemokratie, aus der einige Feststellungen von besonderem Interesse sind.

Die Wahlbeteiligung war diesmal noch größer als im Jahre 1922, obwohl dies kaum mehr möglich schien. Von je 100 Wahlberechtigten ohne Unterschied des Geschlechtes haben in Wien im Jahre 1923 91.16 Prozent der Wähler abgestimmt, im Jahre 1927 dagegen 92.18 Prozent. Die Wahlbeteiligung ist bei den Männern und bei den Frauen gestiegen; bei den Männern von 92.60 auf 93.22, bei den Frauen von 89.97 auf 91.34 Prozent. Auch bei gesetzlicher Wahlpflicht wie sie in Wien in den Jahren 1907 und 1911 bestanden hat, gingen nicht mehr Wähler zur Urne (93 und 92.6 Prozent).

Die größte Wahlbeteiligung weisen die proletarischen Bezirke auf. An der Spitze steht, wie schon das letzte Mal, der 21. Bezirk mit 96.11 Prozent, dann folgen der 11. Bezirk mit 95.10, der 20. Bezirk mit 95.94 Prozent.

Vergleichen wir die Wahlbeteiligung der Männer und der Frauen, so ergibt sich, daß die Beteiligung der Männer um nicht ganz 2 Prozent stärker war als die der Frauen, während der Unterschied im Jahre 1922 noch fast 3 Prozent betragen hat.

Im Jahre 1923 haben die sozialdemokratischen Stimmen in drei Bezirken (1, 4 und 8) noch nicht 30 Prozent der Wahlberechtigten erreicht. Diesmal bleibt nur der 1. Bezirk unter 30 Prozent aber auch er hat mit seinen 29.52 Prozent diese Grenze fast schon erreicht. Mehr als 60 Prozent der Wahlberechtigten erreichten wir im Jahre 1923 in sechs Bezirken, aber in keinem einzigen Bezirk die Zweidrittelmehrheit. Diesmal haben in sieben Bezirken mehr als 60 Prozent der Wahlberechtigten sozialdemokratisch gewählt, und von diesen sieben Bezirken erreichten nicht weniger als fünf (20, 10, 11, 21, 16) die Zweidrittelmehrheit aller Wahlberechtigten, darunter der 10. und der 20. Bezirk nahezu 70 Prozent.

Vergleichen wir nun die sozialdemokratischen Männerstimmen mit der Zahl der männlichen Wahlberechtigten, so ergibt sich ein noch günstigeres Bild. Hier erreicht auch der 1. Bezirk mehr als 30 Prozent der Wahlberechtigten. In acht Wiener Bezirken haben mehr als sechs Zehntel aller wahlberechtigten Männer sozialdemokratisch gewählt. Drei Bezirke (10, 11 und 20) trachten mehr als 70 Prozent der wahlberechtigten Männer für die Sozialdemokratie zur Urne. Bei den Wahlen im Jahre 1922 hat der 21. Bezirk allein den Sozialdemokratie in fünf Bezirken. Diesmal in sechs Bezirken. Die Zweidrittelmehrheit der wahlberechtigten Frauen erlangten wir bei der vorigen Wahl in keinem Wiener Bezirk. Diesmal erreichten der 10. und der 20. Bezirk die Zweidrittelmehrheit der weiblichen Wahlberechtigten, der 21., 16. und 11. Bezirk sind knapp darunter.

Unser Fortschritt in der Gewinnung der Frauen für die Partei ist also außerordentlich groß. Die Einzelstimmte erlangt auch bei den Frauen nur in einem einzigen Bezirke (es ist der 4.) die Mehrheit der Wahlberechtigten. Sie bleibt in sechs Bezirken (2., 10., 11., 16., 20., 21.) unter 30 Prozent.

Von allen Wahlberechtigten ohne Unterschied des Geschlechtes in ganz Wien haben im

Jahre 1923 50.11 Prozent sozialdemokratisch gewählt, diesmal 55.05 Prozent. Wir sind fast um ein Zehntel stärker geworden.

Der Fortschritt ist bei den Frauen, wo ja noch viel nachzuholen ist, erfreulicherweise größer als bei den Männern. Wir erhielten im Jahre 1920 50.12 Prozent, im Jahre 1923 57.48 Prozent und im Jahre 1927 62.75 Prozent der gültigen Männerstimmen. Wir erhielten dagegen im Jahre 1920 44.14 Prozent, im Jahre 1923 52.82 Prozent und im Jahre 1927 58.22 Prozent der gültigen Frauenstimmen. Die Zunahme seit 1920 beträgt also bei den Männern 12.63 Prozent, bei den Frauen 14.08 Prozent.

Insgesamt haben unsere Stimmen in Wien um 21.4 Prozent zugenommen, während sich die Zahl der gültigen Stimmen nur um 12.6 Prozent vermehrt hat. Der Zuwachs war in den bürgerlichen Bezirken weit größer als in den Arbeiterbezirken, wo schon die Wahlen des Jahres 1923 außerordentlich gute Ergebnisse gezeitigt hatten.

Die Genfer Kommissionsberatungen.

Ausarbeitung von Resolutionen. — Angleichung durch eine eigene Koordinationkommission. — Schluß voraussichtlich Samstag.

Genf, 14. Mai. Eine Uebersicht des heutigen Standes der Konferenzarbeiten ergibt folgendes Bild:

Die Handelskommission,

in welcher der Schwerpunkt der Konferenz liegt, hat sich in ihren Redaktionskommissionen auf folgende prinzipielle Empfehlungen geeinigt:

- 1. In der Frage der Freiheit des Handels:

die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrverbote, keine Ausfuhrzölle auf Rohstoffe, Aufhebung der Devisenkontrolle, gleichmäßiges Verfahren mit eigenen (staatlichen) und privaten Handelsunternehmen, Vereinfachung der Zollmodalitäten, Uniformierung des Wechselrechtes und die Einführung des Schiedsverfahrens bei den Handelsverträgen.

Die letzten drei Fragen soll der Wirtschafts- und Finanzanschuß des Völkerbundes, der schon vorher daran gearbeitet hatte, weiter verfolgen.

- 2. In der Frage der Zollpolitik

wurde bisher in nachstehenden Punkten Uebereinstimmung erzielt:

Die Zolltariffsysteme sind zu vereinfachen, eine Zolltariffstatistik einzuführen, weiters wird wahrscheinlich empfohlen werden, die Staaten mögen langfristige Handelsverträge wie vor dem Kriege abschließen. Die Redaktionsverhandlungen in der Frage der Prinzipien der Handelspolitik, welche auf der Konferenz insbesondere hinsichtlich der Meistbegünstigungsklausel und der Höhe der Zolltarife ausgesprochen werden sollen, sind noch nicht vollkommen abgeschlossen.

3. Indirekter Schutz des Handels und der Schifffahrt. Die Redaktionskommission hat im ganzen Uebereinstimmung darüber erzielt, die Staaten auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die Gewährung von Krediten und Garantien für den Ausfuhrhandel schädlich ist. Gegen das Dumping sind weder überstürzte noch kleinliche Abwehrmaßnahmen empfehlenswert.

Die Frage der

Organisation der Industrie

wurde in zwei Materien geteilt: 1. Nationalisierung. 2. Frage der internationalen Handelsabkommen.

Der Zuwachs war bei den Frauen größer als bei den Männern. Wir haben unsere Frauenstimmen in ganz Wien um 27.3 Prozent vermehrt, fast doppelt so stark, als sich die gültigen Frauenstimmen vermehrt haben. In den bürgerlichen Bezirken war die Vermehrung wieder stärker als in den Arbeiterbezirken. Die Hausgehilfinnen haben hier wohl an den Erfolgen einen entscheidenden Anteil.

Der Zuwachs bei den Männern bleibt einigermaßen zurück. Auch er ist in den bürgerlichen Bezirken größer als in den Arbeiterbezirken, am stärksten wieder im 1. Bezirk mit 30.1 Prozent.

Schon im Jahre 1923 war eine ähnliche Entwicklung gegenüber dem Jahre 1926 festzustellen. Sie ist nun weiter vorgeschritten. Die Erklärung ist wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß die öffentlichen Angestellten seit dem Jahre 1920 in wachsendem Ausmaße sozialdemokratisch wählen; neben ihnen auch die Hausgehilfinnen.

Die Kleine Entente ist unerlöschter...

weiß der amtliche Bericht zu melden.

Joachimsthal, 14. Mai. Ueber die zweite Sitzung der Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente Staaten wurde folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

Die zweite Sitzung der Konferenz der Staaten der Kleinen Entente trat Samstag, den 14. ds., 9 Uhr vormittag, zusammen. Nach Beendigung des allgemeinen Situationsberichtes gingen die Außenminister der drei Staaten nacheinander zu den Spezialfragen, die ihre Staaten interessieren, über. Die Debatte über alle Fragen und alle Probleme der Tagesordnung erfolgte im Geiste aufrichtiger Freundschaft und fester Anhänglichkeit an die Idee der Politik der drei Staaten der Kleinen Entente, die sie verbindet und bereits sieben Jahre regelmäßig vereinigt und die in solcher Maße zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen hat. Sämtliche Minister konstatierten mit aller Entschiedenheit, daß jeder Gedanke über Unstimmigkeiten oder über ein Ende der internationalen politischen Sendung ihrer Gruppierung gegenstandslos und eitel ist.

Dieses Bündnis hat eine Reihe von Jahren mit Erfolg und in würdiger Weise eine internationale politische Funktion im Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens erfüllt. Es hat die Beweise dafür unter den schwierigsten Umständen geliefert; es ist auf den gemeinsamen Lebensinteressen der drei Mitglieder der Kleinen Entente gegründet, um sich die Respektierung der Verträge, der internationalen Verpflichtungen und die Erhaltung des Status quo zu erzwingen.

Alle drei Staaten der Kleinen Entente erachten es als ihre Pflicht, die Kleine Entente unerschütterlich, stark und beständig zu erhalten, und verfolgen immerfort ihr Ziel: Internationale Einigung, loyale Zusammenarbeit mit den Nachbarn und politische Konsolidierung im Sinne der Ideen und Prinzipien des Völkerbundes.

Die letzte Sitzung der Konferenz der Kleinen Entente findet Sonntag vormittag statt. Sie wird sich mit den speziellen Fragen befassen, welche die gegenseitigen Beziehungen der drei Staaten der Kleinen Entente unter einander betreffen.

Irreführende Nachrichten

Zur Verschönerung der christlich-sozial-landwirtsch. Regierungspolitik.

Verschiedene Blätter brachten in den letzten Tagen die Nachricht, der Minister des Innern habe zugesichert, Reichenberg werde anlässlich der Verwaltungsreform sein selbständiges Statut und seinen Magistrat zurückbekommen.

In dieser Form ist die Nachricht irreführend. Reichenberg besitzt auch derzeit noch kein selbständiges Statut, braucht es also nicht erst wiederzuerhalten. Dagegen sind ihm die Agenden der politischen Behörde 1. Instanz genommen worden. Wird der Gesetzentwurf über Organisation der politischen Verwaltung Gesetz, so wird die Stadt Reichenberg ebenso wie die übrigen Städte mit eigenem Statut auf Grund des § 3 in ihrem Gebiete nach ihrem Statut auch die Verwaltung des Bezirksamtes befragen, vorausgesetzt, daß die Stadt Reichenberg nicht von der Regierung im Wege einer Verordnung der allgemeinen Gemeindeordnung unterworfen wird, d. h. nicht ihr eigenes Statut verliert.

Die meisten Tageszeitungen veröffentlichten auch eine Besprechung des Erkenntnisses des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 25. März

Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo.

50 Aus dem Französischen überfetzt von Eva Schumann.

Zu gleicher Zeit beugte der Wapentale sich nieder, sah mit beiden Händen den Kopf des Verbrechers an den Schlüssel, drehte diesen schlaffen Kopf nach Gwynplaine hin und riß ihm mit beiden Daumen und beiden Zeigefingern die geschlossenen Augenlider in die Höhe. Die scheuen Augen des Mannes wurden sichtbar.

Der Verbrecher sah Gwynplaine. Und nun hob er von selbst den Kopf, öffnete weit die Augen und sah ihn an.

Er zitterte, so sehr einer zittern kann, dem ein Berg auf der Brust liegt und rief: „Er ist es! Ja! Er ist es!“

„Und — entsetzlich! — er brach in Lachen aus. „Er ist es!“ sagte er noch einmal.

Dann ließ er den Kopf auf den Boden zurückfallen und machte die Augen wieder zu.

„Schreiber, schreib!“ sagte der Sheriff. Bis hierher hatte Gwynplaine trotz aller Angst seine Haltung bewahrt. Der Schrei des armen Sünders: „Er ist es!“ bestürzte ihn aufs äußerste. Dieses „Schreiber, schreib!“ machte ihn zu Eis erstarren. Er glaubte zu begreifen, daß ein Verbrecher ihn in sein Schicksal hineinziehe, ohne daß er Gwynplaine, den Grund ahnte. Er sah schon diesen Mann und sich selbst an Zwillingsschiffen am gleichen Pranger stehen. In all diesem Entsetzen verlor Gwynplaine den Boden unter den Füßen, er wollte sich wehren. Er begann unzulammenhängende Laute zu stammeln.

„Das ist nicht wahr. Ich bin es nicht. Ich kenne diesen Menschen nicht. Und er kann mich auch nicht kennen, weil ich ihn nicht kenne. Ich

muß heute abend in der Vorstellung spielen. Was wollt Ihr denn von mir? Ich verlange meine Freiheit. Ich will fort. Das ist nicht gerecht. Zwischen diesem Mann da und mir besteht nicht der geringste Zusammenhang. Sie können sich ja erkundigen, ich habe kein verborgenes Leben geführt. Ich bin die grinsende Frage. Es gibt genug Leute, die mich angesehen haben. Wir sind auf dem Larringausfeld. Seit fünfzehn Jahren betreibe ich mein ehrliches Gewerbe. Ich bin fünf- undzwanzig Jahre alt. Ich wohne in Todecastel-Hof. Ich heiße Gwynplaine. Haben Sie Gnade, Herr Richter, und lassen Sie mich von hier fortbringen. Sie haben einen armen Gauller vor sich.“

„Ich habe vor mir,“ sagte der Sheriff. „Lord Fernmain Clanchartie, Baron Clanchartie und Hunterville, Marquis von Corleone in Sizilien, Pair von England.“

Er erhob sich, deutete mit der Hand auf seinen Zettel und sagte hinzu: „Mylord, mögen Euer Gnaden geruhen, Platz zu nehmen.“

Fünftes Buch.

Meer und Schiffal werden vom glücklichen Windhauch bewegt.

Gwynplaine begriff nichts. Er wandte den Kopf, um zu sehen, mit wem der Sheriff sprach.

Der Wapentale und der Friedensrichter traten zu Gwynplaine und stießen ihn; er fühlte, wie sie ihn in den Lehnstuhl niederdrückten, von dem der Sheriff sich erhoben hatte.

Nun leate der Sheriff seinen Rosenstrauß auf den Stein, setzte die Brille auf, die der Schreiber ihm hielt, und zog aus den Haufen Papieren auf dem Tisch ein fleckiges vergilbtes Pergament. Mit seiner feierlichsten Stimme las er folgendes vor:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, „Denie, am neunundzwanzigsten Januar im Jahre des Herrn eintausendsechshundertundneunzig.“

„Ist ein zehnjähriges Kind an der öden Küste von Portland ausgelegt worden, in der böswilligen Absicht, es durch Hunger, Kälte und Einsamkeit umkommen zu lassen.“

„Dieses Kind ist im Alter von zwei Jahren verkauft worden an Befehl Seiner Allergnädigsten Majestät, des Königs Jakob II.“

„Dieses Kind ist Lord Fernmain Clanchartie, der einzige rechtmäßige Sohn von Lord Linnaus Clanchartie, Baron Clanchartie und Hunterville, Marquis von Corleone in Italien, Pair des Königreichs England, und seiner gleichfalls verstorbenen Gemahlin Ann Bradshaw.“

„Das Kind ist Erbe der Titel und Güter seines Vaters. Deshalb ist er verkauft, verstümmelt, entstellt und zum Verschwinden gebracht worden nach dem Willen Seiner Allergnädigsten Majestät des Königs.“

„Das Kind ist für den Beruf eines Gauklers erzogen und abgerichtet.“

„Es wurde nach dem Tode seines hochgeborenen Vaters im Alter von zwei Jahren verkauft; der König hat für das Kind sowie für die Verleistung verschiedener Vorrechte und Freiheiten zehn Pfund Sterling empfangen.“

„Lord Fernmain Clanchartie wurde im Alter von zwei Jahren durch mich, den Witunterzeichneten und Schreiber dieser Beile, gekauft; verstümmelt und entstellt wurde er durch einen Flamen aus Flandern, namens Hardquanonne, den einzigen Menschen, der das geheime Verfahren kennt.“

„Das Kind sollte eine lachende Maske werden: Masca ridens.“

„In dieser Absicht hat Hardquanonne jene Operation an ihm vollzogen, bucca fissa ad aures,*) die dem Gesicht ein ewiges Lachen aufsprägt.“

„Das Kind weiß nichts von dieser Operation, denn durch ein nur von Hardquanonne gekanntes Mittel wurde es während der Operation eingeschläfert und unempfindlich gegen Schmerzen gemacht.“

„Er weiß nicht, daß er Lord Clanchartie ist. „Er hört auf den Namen „Gwynplaine.“

„Hardquanonne ist der einzige, der die Operation bucca fissa vornehmen kann, und dieses Kind ist der einzige lebende Mensch auf Erden, an dem sie vorgenommen worden ist.“

„Zur Stunde, da wir dieses niederschreiben, wird Hardquanonne, der all diese Tatsachen genau kennt und als Hauptkünstler daran teilgenommen hat, in den Kerker seiner Hohenheit des Prinzen von Oranien vulgo König Wilhelms III. in Haft gehalten, im Gefängnis von Chatham.“

„Wir Unterzeichneten haben acht Jahre lang das dem König abgelaufte Herrenkind bei uns behalten und großgezogen, um ihn in unserm Gewerbe gewinnbringend zu verwenden. Am heutigen Tage stehen wir aus England, um Hardquanonnes schlimmen Los zu entgehen. Aus Furcht und Angst vor den Verboten und Strafbrothen des Parlaments haben wir bei sinkender Nacht an der Küste von Portland besagtes Kind ausgelegt, welches Lord Fernmain Clanchartie ist.“

„Wohlan, wir haben dem König Verschwiegenheit geschworen, aber nicht Gott.“

*) Der Mund gespalten bis an die Ohren.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Was ist's mit den Knödeln?

Sehr zu Unrecht sind in den letzten Wochen über anderen Dingen die Kohleleinfuhrscheine in Vergessenheit geraten. Zur rechten Zeit mahnt uns das christlichsoziale „Volk“ (Fagerndorf) wieder an den Knödel, schmaus der Aktivisten. In dem Bericht über die schlesische Parteikonferenz der Christlichsozialen heißt es nämlich:

Kohleleinfuhr

gestellte Anfrage beantwortete Redner mit dem Hinweis auf die am 3. Mai erfolgte Verurteilung des „Nordböhmischen Tagblattes“ und der „Sudetendeutschen Tageszeitung“, die die christlichsozialen Aktivisten der Besetzung durch die Kohleleinfuhrscheine gesehen haben, vor Gericht zitiert aber gleich bei der ersten Verhandlung kein Beleg und sich zu jedem Widerwärt in der Setzung und zur Zahlung der Prozesskosten im Betrage von 2000 Kronen bereit erklärte, um einer schwereren Bestrafung zu entgehen.“ (Weisfall.)

Es hat also ein fürwahr Parteilanger bei Herrn Zischka höflichst angefragt, was es mit den „Kohleleinfuhrscheinen“ auf sich hat, die von der Wige bezogen werden. Die Verleugnung dieses ihres Kindes, bei dem hervorragende christlichsoziale Parteiführer wie Bobel, Frischer und Ritsch Parteistand und Vaterstelle vertreten, dürfte in Parteikonferenzen nicht so einfach sein. Aber der Zischka wußte sich zu helfen. Er verwies auf die Klage gegen die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ und erzielte bei seinen naiven Zuhörern sogar Beifall. Wir wissen nicht, wie die Klage gegen die „Sudetendeutsche“ lautete und ob die geloggte Notiz nicht in unvorsichtiger Weise irgendwem persönlich angriff, der keine direkte Verbindung mit der Knödel-Wige hat. Aber wir wissen, daß in diesem Staat nichts leichter ist, als eine Zeitung zu klaggen und durch den in allen politischen und Pressesachen meist endlich unerfahrenen Presserichter seine Ehre reinwaschen zu lassen.

Daran, daß die Wige Kohleleinfuhrscheine bezieht und daß die Wige ein gut christliches, von christlichsozialen Parlamentariern geführtes Unternehmen ist, hat sich also hoffentlich nichts geändert. Der gesunde Appetit hält an und das Knödelessen trägt sogar Beifall der Zuschauer ein. Nochmals „Gefegnete Mahlzeit!“

Keine Spur von den französischen Fliegern.

Paris, 14. Mai. Heute früh liegen noch immer keine Meldungen über die vermissten französischen Flieger vor. Die Nachforschungen an der Westküste von Newfoundland und der Küste von Labrador werden fortgesetzt. Das leuchtende Luftschiff „Los Angeles“ ist nach erfolglosen Nachforschungen im Umkreise von 600 Meilen nach Ostafrika zurückgekehrt.

Auspehung der Ziegelarbeiter in Prag. Eine der schlecht bezahlten Arbeiterkategorien von Prag, die Ziegelarbeiter, haben um Erhöhung ihrer Löhne um 20 Prozent erndt. Statt dessen haben die Unternehmer von 25 Betrieben die Ziegelarbeiter ausgesperrt. Dies ist um so empörender, als die Arbeiter der Ziegelbetriebe unter den ungünstigsten Verhältnissen ihr Brot verdienen müssen.

nen müssen. Von einem Achtstundentage ist keine Spur, die Arbeitszeit dauert 12 bis 14 Stunden. Im Winter wird drei bis fünf Monate überhaupt nicht gearbeitet und wenn so ein Arbeiter zufällig eine Arbeit findet, dann verdient er beim Lehmgarten 60 bis 90 Kronen in der Woche. Demgegenüber häufen die Ziegelbarone große Reichtümer auf. Die Erzeugung von 1000 Stück Ziegeln kostet höchstens 170 bis 180 Kronen und die Ziegel werden um 300 bis 400 Kronen verkauft. Der Ziegelunternehmer verdient oft bis zu 200 Kronen an einem Tag Ziegeln. Wenn in einer Ringziegelei durchschnittlich drei bis sechs Millionen Ziegel in der Saison erzeugt werden, bedeutet dies für den Unternehmer einen Gewinn von einer halben bis einer Million. Demgegenüber beträgt der Arbeitslohn bei 1000 Ziegeln rund 100 Kronen. Eine Erhöhung des Arbeitslohnes um 20 Prozent würde daher bei 1000 Ziegeln 20 Kronen bedeuten. Dessen ungeachtet würde ein Ringziegeleibesitzer bei einer Erzeugung von sechs Millionen Ziegeln im Jahr noch immer etwa drei Viertel Millionen Kronen verdienen, also eine hübsch hohe Summe. Das ist aber den reichen Ziegelbaronen zu wenig. Dienstag hat eine Versammlung der Ziegelbesitzer stattgefunden, in der beschlossen wurde, den Bauern keine Ziegel zu liefern, sondern nur auf Papier zu arbeiten. Dadurch wollen die Ziegelbesitzer die Bauernbewegung vollkommen zur Erlahmung bringen. Die Ziegelarbeiter, die bei den bestehenden Löhnen nicht leben können, werden den Kampf mit aller Kraft weiterführen.

Künftige Todesopfer einer Schiffslatastrophe. We aus Madras berichtet wird, ist infolge eines Sturmes ein indisches Fahrzeug gesunken, wobei 50 Personen ums Leben gekommen sind.

Eine wichtige sprachrechtliche Entscheidung. Die engen mit Deutschland bestehenden wirtschaftlichen Beziehungen bringen es mit sich, daß deutsche Staatsangehörige sehr häufig auf die Hilfe schiedsgerichtlicher Gerichte angewiesen sind. Nach dem Inkrafttreten des Sprachengesetzes wurde den deutschen Ausländern von manchen Gerichten des deutschen Sprachgebietes das Recht in deutscher Sprache nicht gewährt, obwohl die Richter deutsch sprachen, und obwohl meistens auch der Prozessgegner und die Zeugen der tschechischen Sprache nicht mächtig waren und die Korrespondenz und die beiderseitigen Handelsbücher in der deutschen Sprache geführt waren. Mit großem Kostenaufwand mußten beauftragte Uebersetzungen der Urkunden in das Tschechische erfolgen. Der deutsche Richter kompierte das Urteil in seiner Muttersprache, um es sodann mündlich ins Tschechische zu übertragen, mit einem Zeitaufwand, der der Gründlichkeit und Raschheit seiner Rechtsprechung Abbruch tat. Gegen die Handhabung des Sprachgesetzes richteten sich vielfach Beschwerden, welche jedoch von den Aufsichtsböörden mit Einschluß des Justizministeriums für gewöhnlich abschlägig beschieden wurden. Vorerst geschah auch, als das Oberste Verwaltungsgericht die Sekretärsstelle dieser Praxis feststellte. Das Justizministerium brüchte mit einem großen Aufwand an juristischen Argumenten, der Ansicht des Obersten Verwaltungsgerichtes entgegenzutreten; allein dieses verblieb bei seiner Meinung und erlachte wiederholt und in ständiger Praxis, daß die sprachlichen Minderheitsrechte von den Besitzern der tschechischsprachigen Staatsangehörigkeit nicht abhängig sind. Dessenungeachtet setzten viele Gerichte die Zurückweisung der tschechischen Sprache abgefaßten Eingaben der deutschen Ausländer fort. Nach Erlassung der Sprachverordnung wurde diese Zurückweisung fast allgemein gehandhabt. Beschwerden dagegen wurden unter Berufung auf die Sprachverordnung zurückgewiesen, als ob die Sprachverordnung die bezüglich der Ausländer entstehende Kontroverse gegen die Meinung des Obersten Verwaltungsgerichtes erschließen hätte. Es ist daher nicht uninteressant, daß jetzt eine Entscheidung des Justizministeriums vom 9.

März 1926, S. 3418/26 bekannt wird, worin dasselbe der Ansicht Ausdruck gibt, daß diese Frage in der Verordnung der weiteren Auslegung überlassen blieb. Aber auch diese Entscheidung lautete in einem abweichenden Sinne, auch sie wurde vom Obersten Verwaltungsgericht mit seiner Erkenntnis vom 25. März 1927, S. 16.907/26, als gesetzlich nicht begründet erklärt. Es ist damit entschieden, daß das Oberste Verwaltungsgericht auch nach Erlassung der Sprachverordnung bei seiner Meinung beharrt. Es wäre an der Zeit, daß sich die Gerichte und Behörden ihr endlich fügen.

Kindesentführung. In Berlin hat der von seiner Frau getrennt lebende Dr. Gluckmann das bei seiner Mutter lebende 6jährige Töchterchen entführt. Zwischen dem Eheleuten war vereinbart worden, daß der Vater das Kind von Zeit zu Zeit sehen kann. Von einem Spaziergang mit dem Vater lehnte die Kleine jedoch nicht mehr zurück. Auch der Vater war aus Berlin verschwunden und wurde jetzt in Hamburg ermittelt. Ueber den Aufenthalt des Kindes verweigert er jede Angabe.

Großfeuer auf dem Warschauer Bahnhof. Auf dem Warschauer Bahnhof fielen am Freitag früh gegen 25 Eisenbahnwagen einem Brande zum Opfer, darunter auch die Luxuswagen des Staatspräsidenten und des Warshauer Bischofs. Der Schaden soll mehrere Millionen Floty betragen. Angeblich soll es sich um Brandstiftung handeln. Die Polizei vermutet, daß das Feuer angelegt wurde, um seit langer Zeit in den Eisenbahnwerkstätten systematisch betriebene Diebstähle zu vertuschen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eifersucht. Nach dem „Popolo di Roma“ wurde Freitag in Neapel die deutsche Künstlerin Anna Andros aus München, welche zusammen mit sieben anderen deutschen Künstlerinnen in einem Variete-Theater in Neapel auftritt, von einem ihrer eifersüchtigen Verehrer, der als ihr Verlobter bezeichnet wird, in der Halle eines Hotels mit einem Rasiermesser im Gesicht und im Rücken schwer verletzt.

Massenverhaftungen in Sizilien. „Giornale d'Italia“ berichtet, daß in der Umgebung von Palermo 228 Personen verhaftet wurden, die alle zu einer größeren Verbrecherbande gehörten. Unter ihnen befanden sich verschiedene Hauptexponenten der Mafia.

Bola Negri heiratet. Auf ihrem Schloß Ceramocourt in der Nähe von Paris feierte gestern die Filmschauspielerin Bola Negri ihre Hochzeit mit dem 26jährigen georgischen Prinzen Wladimir. An der Feier nahm auch die Mutter der Schauspielerin, Frau Eleonore Chaluppe, teil. Bola Negri kehrt am 20. Mai nach Amerika zurück.

Der „14. Mai 1907“. Bei dem Artikel, den wir in der gestrigen Nummer unter diesem Titel veröffentlichten, ist durch ein Versehen das Signum N. 2. weggeblieben, was wir hiermit nachtragen.

Polizistenrisiko. In der Meinung, Endbrecher vor sich zu haben, eröffnete in Hamburg Dohnhede ein Schmitt ein Pistolenfeuer auf eine revidierende Abteilung der Schutzpolizei in Bivill. Zwei Beamte wurden schwer verletzt.

Ein Schüler als Wechselfährer? In Wien hatte sich der Vater eines elfjährigen Jungen unter der Anschuldigung der Wechselfährerei vor Gericht zu verantworten. Der Sohn gestand jedoch, unter Eid als Zeuge vernommen, daß er die Fälschungen selbst begangen habe. Das Gericht nahm trotzdem an, daß der Junge die Fälschung unter dem Zwang des Vaters vorgenommen hat und beurteilte diesen zu einem Jahr Zuchthaus.

Hitzewelle in Regio. Die südlichen Teile von Regio werden gegenwärtig von einer außergewöhnlichen Hitzewelle betroffen. Vielfach ist seit fünf Wochen kein Regen mehr gefallen. Zahlreiche Waldbrände haben großen Schaden angerichtet. Auch die Einbuße an der Ernte ist sehr groß.

Drei neue Dzeanflieger.

New York, 14. Mai. (Newer.) Die amerikanischen Europostflieger treffen Vorbereitungen zum Abflug nach Paris, den sie bei Eintritt günstiger Witterung antreten wollen. Wie bekannt fliegen Chamberlain und Vertaud auf dem Flugzeug „Bellanca“ und Kapitän Lindbergh, der allein zu fliegen beabsichtigt, auf einem Monoplan, der wieder mit einem Radioapparat noch einem Sextanten ausgerüstet ist. Der dritte Flieger ist Richard Byrd, der auf einem großen Monoplan mit noch zwei anderen Fliegern starten will. Es ist nicht ausgeschlossen, daß alle drei Flieger gleichzeitig aufbrechen werden.

Wenn der Vater mit dem Sohne... Der wohlhabende Bürger einer sächsischen Kleinstadt, wo er in hohem Ansehen steht, kam vor einigen Monaten nach Berlin, um seinen Sohn zu besuchen, der in der Reichshauptstadt studierte. Der Herr Papa ließ sich von dem Sohne Studio in das Leben der Großstadt einführen, und bald sah er in Gesellschaft zweier Bubensöhne und amüsierte sich köstlich. Die Freude wurde aber wesentlich getrübt, als „Papa“ plötzlich die Brieftasche vermisste. Während des Suchens waren die beiden Söhne plötzlich verschwunden. Nun machten sich Vater und Sohn auf die Suche nach den Diebinnen. In der Nähe des Potsdamer Platzes glaubte der Vater die eine wiederzuerkennen, stürzte sich, mutentbrannt auf sie und verlangte schlagfertig die Herausgabe seiner Brieftasche. Vergebens versuchte der Sohn ihn auf seinen Irrtum aufmerksam zu machen. Die Folge war großer Anlauf. Eingreifen eines Polizeibeamten, Widerstand von Vater und Sohn und jetzt Wiedersehen vor einem Berliner Gericht. Hier mußte der Vater den fideles Abend noch nachträglich mit 300 Mark und der Sohn mit 50 Mark wegen Körperverletzung einer Dame und Beleidigung beglichen.

Streit um eine Millionenerbschaft. Zahlreiche ungarische Rechtsanwälte führen gegenwärtig im Auftrage von rund 250 Personen, die in Ungarn und Transilvanien leben, einen Kampf um eine Erbschaft von nicht weniger als 150 Millionen Pfund Sterling. Diese gewaltige Summe liegt seit sieben Jahrzehnten bei der Bank von England in London und belief sich im Jahre 1857 auf rund 70 Millionen Pfund. Es handelt sich um den Nachlaß eines Juden Welklopf, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in dem bayerischen Städtchen Rothkirchen als Pferdehändler tätig war und durch Geschäfte mit dem Hof schweres Geld verdiente. Er wurde aber schließlich zum Tode verurteilt und hingerichtet, worauf seine Angehörigen nach Rumänien auswanderten und sich dort Weiß nannten. In Rumänien verheiratete sich die Tochter mit einem Viehhändler Lewy, der nach England übersiedelte und dort mehrere Millionen hinterließ. Nach dem Tode der Witwe fiel die Erbschaft an die Angehörigen in Rumänien. Ein Brief, der sie von der Erbschaft unterrichtete, blieb jedoch 25 Jahre unentdeckt liegen und wurde selbst erst wieder im Nachlaß der Empfängerin entdeckt. Dem dann beginnenden Erbstreit machte der Weltkrieg wieder ein Ende, und erst jetzt soll versucht werden, die Nachkommen des einstigen bayerischen Pferdehändlers in den Besitz der gemaltigen Summe kommen zu lassen.

Motorwagenverkehr Marienbad-Karlbad. Die Motor Schnellzüge 261, 262, 263, 264, 265 und 266, deren Verkehr in der Strecke Marienbad-Karlbad am 15. Mai 1. N. eröffnet wird, werden nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, Abteile 2. und 3. Klasse, sondern nur solche 3. Klasse führen.

Großer Briefmarkendiebstahl. Der Widhauer Kreuzer aus Mainz, der zur Teilnahme an einem Briefmarkensongress nach Paris gekommen ist, stellte Donnerstag in Paris, nachdem er für kurze Zeit seinen Zochimmer verlassen hatte, fest, daß aus seinem Briefmarkenalbum eine Seite mit Marken im Werte von über einer Million Franken, darunter einigen „Mauritius“, herangegriffen und gestohlen worden ist.

Aus dem Leben einer Revolutionärin.

„Nichts Erhebenderes gibt es als das Leben und Entschren für ein höheres Ziel...“

Angelica Balabanoff.

Auch wenn Angelica Balabanoff in den Jahren des Weltkrieges nicht im Brennpunkt historischer Geschehnisse gestanden hätte, auch wenn sie nicht die bedeutendsten Führer der sozialistischen Internationale zu ihren Freunden gezählt hätte, wären ihre „Erinnerungen und Erlebnisse“, die soeben erschienen sind, für jeden sozialistischen Leser selbst ein Erlebnis. Denn hier spricht eine Frau zu uns, deren tiefstes Wesen grenzenlose Liebe zu allen Elenden und Unterdrückten ist, die der Revolution ihr Leben geweiht hat, die von einem unbändigen Drange nach Wahrheit erfüllt ist und deren Befreiendheit allen in zu einer der edelsten Naturen stempelt, die es in der internationalen Arbeiterbewegung gegeben hat. Voll Ehrfurcht steht man vor dieser Heldin, die nicht vom Blase wich, als sie die Pierbühne der schweizerischen Polizei berührte, die den Mut der, kein Kompromiß kennenden Gesinnung bewies, als sie im Weltkrieg dem rasenden Imperialismus trotzte, die zu allen Zeiten so gewissenhaft war, immer nur dann zu sprechen, wenn sie etwas zu sagen hatte. Ich habe... stets zu erklären versucht, ein sozialistischer Redner dürfe nur dann auftreten, wenn er Ernstes, Notwendiges, zu sagen habe. Ihre Berlin ist ihr nichts, die Bewegung alles, die Darbringung der größten Opfer für die Sache

des Sozialismus eine Selbstverständlichkeit, keines Wortes der Erwähnung wert. Keinen Sozialisten wird es geben, den dieses Bekenntnisbuch einer reinen und edlen Seele nicht im Innersten ergreife. Eine Bewegung, die solche Kräfte in den Menschen weckt, ist unüberwindlich.

In den Jahren vor dem Kriege wirkte Angelica Balabanoff in der italienischen Sozialdemokratie, deren Arbeit und deren Kämpfe, deren führende Vertrauensmänner — Turati, Ferri, Labriola, Serrati — sie uns lebendig schildert. Sie wurde bald die Vertreterin ihrer Partei in der Internationale und lernte so die Führer der sozialistischen Internationale vor dem Weltkrieg kennen. Ihr besondere Sympathie gehörte Bobel, Jaurès und Viktor Adler, deren Wirken mit großer Liebe gedacht wird. „Ihre Größe“, so wird uns erzählt, „bestand darin, daß sie sich dem Gebote ihres Gewissens gänzlich unterwarf und ihre mächtige, überwälzende Individualität völlig in der Massenbewegung aufgehen ließen.“ Es war der heroische Kampf dieser drei Großen gegen die Kriegsgefahr, welchem die Verfasserin besondere Bewunderung zollt, denn gerade dem Internationalismus der Arbeiterklasse gilt alle Arbeit der Genossin Balabanoff. Die Zusammenfassung der Kräfte der Proletarier aller Länder auf ein gemeinsames Ziel ist ihre eigentliche Lebensarbeit. Deshalb die große Enttäuschung, die ihr — ähnlich wie es Friedrich Adler geschah — die Haltung mancher sozialistischen Parteien im Kriege bereitete, denen gegenüber sie scharfe und bittere Worte findet. Als ihre vornehmste Aufgabe sah sie damals den Kampf gegen den Krieg an. Sie beeinflusste die italienische Partei, die sich im Kriege so tapfer gegen alle Kriegstriebe schlug, sie war die Seele der soq. Zimmerwaldbewegung, jener internationalen Gemeinschaft, welche die Ehre des Sozialismus zu retten, sich als Aufgabe stellte und deren Gesinnung in dem erschütternden

den Ausschrei ihres Manifestes zum Ausdruck kam: Entweder löset der Krieg die Revolution oder die Revolution den Krieg!

Angelica Balabanoff war gerade im Kriege auch die Mitarbeiterin Mussolinis, mit dem sie fürchterliche Abrechnung hält. Das Charakterbild dieses Mannes schwankt nach der Darstellung Balabanoffs nicht mehr in der Geschichte. Mussolini ist in der italienischen sozialistischen Partei durch seinen Radikalismus emporgelommen. Während des Trinolfi-Krieges forderte er dazu auf, die Eisenbahnschienen in die Luft zu sprengen, um den Truppentransport zu verhindern. Er war es auch, der auf dem Parteitag in Regio Emilia (1912) den Ausschluß der Reformisten — Vissolati, Cabrin und Bodrerca aus der Partei durchsetzte. Das brachte ihn an die verantwortungsvolle Stelle eines leitenden Redakteurs des Zentralorgans der Partei, des „Avanti“, wo sich aber seine ganze Jämmerlichkeit offenbarte. „Mussolini hat niemals so lange er in der sozialistischen Partei war, Selbständigkeit, Mut zum Entschluß, Verantwortungsgefühl bewiesen.“ Bevor er sich zu einer Forderung oder Handlung entschließt, muß er sich überlegen haben, daß ihm andere Menschen folgen.“ Er schrieb keinen Artikel, ohne um Rat zu fragen, er fürchtete sich sogar nichts allein aus der Redaktion zu gehen, jeder Schatten, jeder Baum, jeder Hund schreckte ihn. Gegenüber jedem, der keine Kräfte stürzte, hatte er ein unbegreifbares Mitleidgefühl. Er sammelte alle Dokumente, die er in Zukunft gegen seine eigenen Genossen zu verwenden hoffte, seine verlegte Ehrlichkeit insbesondere trieb ihn zu Radikalen. „Deren war eine pathologische Natur fähig ist.“ Vieles was er später getan, ist nichts anderes als Radetwut gegen das Proletariat, deren sich das italienische Bürgertum bedient, nachdem es die Hoffnung aufgegeben hat, seine Kräfte mit dem

des Proletariats auf dem Boden der Demokratie, mit den Waffen des Geistes zu messen. Mord und Brand, Nijinskyöl und Folter wurden Rettungsmittel der italienischen Bourgeoisie und ihres rochschmäuendenden Werkzeuges...

Es gibt nur noch einen Menschen, von dem die große Revolutionärin mit ebenso viel Verehrung und Beachtung spricht: Sinowjew. Es ist ergreifend, zu sehen, mit welchen Hoffnungen und großen Plänen Angelica nach Rußland, dem Lande ihrer Geburt, ging und wie sehr sie von der Skrupellosigkeit, dem persönlichen Ehrgeiz, der Unbedenklichkeit, der unlauteren Mittel der kommunistischen Führer — nur wenige wie Lenin und Trotski ausgenommen — enttäuscht wurde. Mit zu Herzen gehenden Worten schildert sie uns die Verbrechen, die am internationalen Sozialismus begangen, wie die sozialistischen Parteien Europas gespalten wurden, nicht um grundsätzlicher Fragen willen, sondern um Sinowjew zu einem persönlichen Erfolg zu verhelfen. (Das nähere finden die Leser dieses Blattes an anderer Stelle.) Am meisten aber blutete das Herz derjenigen, deren große Liebe dem gepeinigten italienischen Proletariat gilt, als es kurz nach der Ermordung Matteottis zu einer Verbrüderung des Vertreters der Sowjetrepublik mit Mussolini kam. Diese Tat darf nicht vergessen werden und wird ein Schandfleck in der Geschichte der kommunistischen Internationalen bleiben, die einst das freie italienische Proletariat mit stummer Verachtung strafen wird.

Das internationale Proletariat verdankt der Genossin Balabanoff, die wir vor Monaten zu sehen das Glück hatten, nicht nur so unendlich viel Aufklärung über den Faschismus und das Colgatha des italienischen Proletariats, sondern eines der schönsten sozialistischen Bücher der letzten Jahre — ein wahres Erbauungsbuch für den sozialistischen Gottesdienstes. E. E.

*) 1927 E. Lavigne Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30.

Gerichtssaal.

Sie wollten schnell reich werden.

Prag, 14. Mai. Wenn man es nicht täglich in den Räumen des Gerichtssaals sähe und hörte, man würde es nicht glauben, wie dumm die Menschen sind. Wären sie es nicht, so wäre es auch nicht möglich, daß 80 Prozent aller Straffälle die §§ 197, 200 und 206 (Verbrechen des Betruges) betreffen. Zwei vermögende Frauen wollten auf leichte Art noch reicher werden. Sie ließen sich dazu verleiten, an der Börse zu spekulieren. Das ist kein seltener Fall, daß jemand — leider — an der Börse spekuliert. Hören wir aber, wer die Vertrauensperson dieser beiden Frauen war: ein gewisser Karel Bilá, ein alter Sträfling, der den größten Teil seines Lebens hinter Kerlermauern verbracht hat. Bilá war gerade aus Karthaus entlassen worden und hatte sich dort nach einer längeren Kerkerstrafe gerade soviel erspart, daß er bequem nach Prag reisen konnte. Aber er ist ein Kerl, der sich nicht verliert. Sobald sich die Tore der Freiheit für ihn öffnen, sucht er sich gleich ein Opfer, um das Geld, das er auf betrügerische Weise bekommt, durchzubummeln und dann geht er wieder gebüdig in den Kerker und freut sich schon darauf, daß er, wenn er herauskommt, wieder ein paar Wochen drahn wird. Er lebt ein ziemlich geregelter Leben. Ein paar Jahre Karthaus, ein paar Wochen alle Prager Vergnügungsorte, dann wieder ein paar Jahre Karthaus. Er ist ein hübscher Mensch, hat trotz seiner Vergangenheit, die man ihm nicht ansieht, bei Weibern Glück und so gelang es ihm auch diesmal, mit gleich zweien anzubandeln, von denen er K 36.000 mit dem Wortwande ausließ, dafür an der Börse zu spekulieren. Das Geschäft sei ganz sicher, totsicher, da er gute Beziehungen zu Bankbeamten habe, die bekanntlich in Börsengeschäften immer sicher gehen. Und als Sicherheit gab er den beiden Frauen Schuldscheine, in welchen er sich verpflichtete, die ausgeliehenen Summen jeberfalls innerhalb dreier Monate zurückzahlen. Der einen Frau wollte er überdies noch eine größere Wohnung verschaffen, denn Wohnungen gibt's in Prag ja bekanntlich bloß so zum Aussehen nach Belieben. Er brachte die ganze Geldsumme in zwei Monaten durch und verteidigte sich trotzdem vor dem Senate des OLG. Bouček, daß es sich um ein zivilrechtliches Verhältnis handle, da er die Summe zurückzahlen würde, wenn man ihn nicht einsperren würde. Der Senat verurteilte ihn aber zu einem halben Jahr Strafanstalt.

Das Ende einer Liebe.

Prag, 13. Mai. Der bei der Prager Eisenwerk-Gesellschaft angestellte 32jährige Kontorist Franz Simek hatte die Aloisie Sindeláková kennen gelernt und mit ihr zwei Jahre hindurch eine Bekanntschaft gehabt, während welcher Zeit er von dem Mädchen etwa K 3000.— erhielt und sich durch drei Monate von ihr Nachtmahler gratis verabreichen ließ. Dann drängte ihn das Mädchen, sie zu heiraten. Er fuhr mit ihr zu den Eltern, wo er um ihre Hand anhielt. Zurückgekommen, führte er sie in ein Hotel, wo ihm das Mädchen ihre Unschuld opferte. Nachher erklärte er dem Mädchen, sie aus verschiedenen Gründen nicht heiraten zu wollen und können. Das Mädchen erkrankte die Strafanzeige wegen Verführung unter Aufzusage der Ehe. Simek erklärte heute vor dem Dreirichter Senate des OLG. Mrazek, daß er nicht daran denke, das Mädchen zu heiraten. Daraufhin verurteilte ihn der Senat zu vier Monaten schwerenerkers und bemerkte in der Urteilsbegründung, daß die Strafe unbedingt sei, weil Simek ein zynisches Benehmen vor Gericht zur Schau getragen hätte. Sein Verteidiger meldete die Nichtigkeitsbeschwerde wegen der unbedingten Verurteilung an, weil der Angeklagte bisher noch nicht vorbestraft ist.

Volkswirtschaft.

Überall Zwang und Gewalt, statt Gewerkschaftsfreiheit.

Das höchste Gut der Arbeiterschaft auf der ganzen Welt in Gefahr!

Auf der am 25. Mai in Genf beginnenden Internationalen Arbeiterkonferenz gelangt u. a. die Frage der gewerkschaftlichen Freiheit zur Behandlung und wird event. Gegenstand einer Konvention. Dies ist eigentlich überflüssig, denn die Gewerkschaftsfreiheit wird bereits im Friedensvertrag unter den „Bedingungen“ aufgeführt, die „für eine große Anzahl Menschen mit soviel Unsicherheit, Elend und Entbehrungen verbunden sind“ und deshalb laut Friedensvertrag „verbessert werden sollen“.

Wie es mit dieser „Verbesserung“ steht, zeigt sich mit aller Deutlichkeit in England, das allen voran schon im Jahre 1824 die Grundlagen zur Gewerkschaftsfreiheit legte und jetzt ein Gesetz angenommen hat, das ohne Zweifel auch einen Schlag gegen die Gewerkschaftsfreiheit bedeutet. Denn von gewerkschaftlicher Organisation und gewerkschaftlicher Freiheit kann man nur reden, wenn die Arbeiter die Möglichkeit haben, Solidarität zu üben. Mit diesem Gesetz — das gibt selbst ein kapitalistisches Blatt zu — „versucht jedoch der Gesetzgeber nichts anderes, als eine gänzliche Niederbrechung des Solidaritätsgefühls der Arbeiter zu erreichen“.

Noch trauriger liegen die Dinge in Italien. Die soeben beschlossene „Charte der Arbeit“ beginnt mit einer frechen Lüge, indem im § 3 ge-
setzt wird, daß die gewerkschaftliche Organisation

Neue russische Filme.

In Wien wurden unlängst acht neue russische Filme zur Vorführung gebracht, die im Laufe des Sommers und des Herbstes in den Kinos erscheinen werden. Es ist selbstverständlich, daß unter acht Filmen nicht acht große Kunstwerke sind. Aber Wert und Umwert des russischen Films sind mit andern Maßstäben zu messen als Wert und Umwert des europäisch-amerikanischen Unterhaltungsfilms; man darf weder die Kürze der Entwicklungszeit vergessen, die der russische Film hinter sich hat, noch die Fülle innerer Probleme, mit denen er ringt. Besonders die älteren russischen Filme scheinen uns, da sie ja nur Anfangsversuche sind, recht schwach. So zum Beispiel der „Harem von Buchara“, eine ziemlich fast- und kraftlose, umständliche Liebesgeschichte, die ungeschickt ausgebaut, für unsere Begriffe unmöglich fotografiert und allzu opernhaft inszeniert wurde. Als Aktüppost bringt sie echte Aufnahmen aus dem Orient, der hier viel weniger romantisch ist, als er in den amerikanischen Orientfilmen stets zu sein pflegt. Einer der neueren schwächeren Filme ist das „Matrosenregiment 17“ („Der Rosenknechtstauel“). Da scheint ein großes Thema von Grund auf verbannt worden zu sein. Der Film will zeigen, daß der Revolutionär seine ganze Kraft der Revolution widmen muß, daß jede Zersplitterung seines Interesses Verrat an der Revolution bedeutet. Die Liebe aber, die ihn von seinen revolutionären Aufgaben abzieht, gilt hier einem abscheulichen, mordgierigen Weib, der Anführerin einer Räuberbande, einer diebischen, verbrecherischen Truppe aus einem Bordell in Odessa. Da fehlt wohl alles Gleichgewicht. Dieses Weib oder die Revolution — wer sich da nicht aus eigener Kraft entscheiden kann, an dem hat die Revolution wohl wenig verloren. Der Film streift in seiner Ausführung hart an den Riß.

Der unheilvollste Einfluß, dem sich der junge russische Film unterwirft, ist der des landläufigen Kinodramas. Auf alle erdenkliche Art und Weise versuchen die Russen, ihre Erzeugnisse dem angeblichen „Publikumsgeschmack“ anzupassen. Da sie aber die Methode noch nicht gefunden haben, nach der man den neuen revolutionären Inhalt mit der alten überkommenen Form des Kinostüdes vereinigen konnte, misströhen ihnen diese Filme. Sie sind nicht mehr revolutionär und unterscheiden sich von der landläufigen Filmproduktion nur dadurch, daß sie viel schlechter durchgeführt sind. So ein ganz primitiv gefingertes, stofflich uninteressanter und schauspielerisch ganz verfehlter russischer Kriminalfilm sind die „Himmelsstürmer“. Der Film beginnt mit ganz reizenden Kinderszenen; da ist der russische Film noch in seinem Element; dann aber begibt er sich in das des amerikanischen Verbrecherfilms, Gaunerbanden, Giftgas, Todesstrahlen treten in Aktion, es wird langwierig und ausgiebig geroutet, kurz, der Film mündet in Klischeeszenen, die die Amerikaner unergleichlich geschickter, spannender und wenn das Wort hier erlaubt ist) skitzierender kurbeln. Bei ihnen würde nie das Haupt der Verbrecher wie der Lepidus der antiken Tragödie agieren. In dem Lustspiel „Die drei Diebe“ war wieder Harrypiel, der in Russland beliebt ist, das Vorbild. Die Szenen des Gentlemanbrechers könnten, wenn man von der verwaschenen Photographie und der Theaterpose abliest, in jedem beliebigen deutschen Verbrecherfilm stehen. Aber die gesellschaftskritische Idee des Films ist gut und er wäre ein ausgezeichnetes, schlagkräftiges Lustspiel geworden, hätte man ihn weniger theatralisch inszeniert. An sich recht interessante Bühnendekorationen wurden da einfach photographiert. Film ist das nicht.

Dieser schwachen und schwächeren Filmen stehen ein paar gediegene und ganz große Leistungen gegenüber. Gelegentlich Filme solcher Regisseure, die noch um einen eigenen Stil kämpfen, starke Werke solcher, die schon einen bestimmten Weg gefunden haben. Der Zweigendeiner ist Lunatscharsky. Sein Film „Schloß Skotin“ hat zwar einen durchgehenden großen Züßbruch: die verflochtenen Bauern und ihre Erhebung zeichnet der Regisseur mit heroischem Realismus, die Adelligen und ihre Züßschöpfung aber in überipstigen Karikaturenstil. Beides ist überaus wirksam. Beide Teile des Films sind wohl gelungen. Aber sie wollen halt so gar nicht zueinander passen. Dennoch: dieser Film vom Bauernaufstand und der Vernichtung der schwächpöppigen, sadistischen Adels herrschaft hat Tempo, Rhythmus, Mut und Farbe und kann sich sehen lassen. Auch an dem Kaufmannsfilm „Das Gesetz der Berge“ hat man viel Freude. Er ähnelt wohl dem „Zohn der Berge“, hat vor diesem Film aber voraus, daß er nicht nur die launische Bergwelt und ihre Bewohner naturrechtlich abbildet, sondern auch eine kulturkämpferische Tendenz verstrahlt.

Von den Regisseuren, die planmäßig vortwärtschreiten auf bekanntem Wege, ist S. Eisenstein, der Schöpfer des „Panzerkreuzer Potemkin“, der künstlerisch bedeutendste. Sein Film „Kampf ums Dasein“ („Streik“) hat sein eigenes Antlitz; da merkt man, worum gerungen wird: um den kollektivistischen Film. An einer endlosen Reihe von Einzelheiten zeigt Eisenstein Beginn und Verlauf eines Streiks im zaristischen Rußland, Leben und Treiben während eines großen Ausstandes. Obgleich seiner Anlage nach ein Mosfilm, ist der Film doch von künstlerischer Geschlossenheit. Hat man sonst so oft, auch bei guten Leistungen des russischen Films, das Gefühl des Dilettantismus, des genialen Dilettantismus vielleicht, hier spürt man die Hand eines ziel- und kraftbewußten Künstlers.

Die suggestivste Macht Eisensteins erreichte W. Pudowkin in den Schlußszenen seines Films „Die Mutter“. Sie gehört zu den großartigsten Eindringen, die der Film uns je schenkte, diese Gipsfiguren der „Mutter“. Die verhärmte Arbeiterfrau, die mit ihrem Sohne gehandelt hatte, weiß er sich der revolutionären Partei angegeschlossen, die ihn im Vertrauen auf das Wort und die Gerechtigkeit der herrschenden Klasse sogar verraten hatte, muß erkennen, daß es für den arbeitenden Menschen keinen Pakt geben darf mit den Herrschenden, sondern nur den Kampf; sie findet zur Partei der Revolutionäre und hält die rote Fahne den aufstürmenden Kosaken entgegen, mit ihrem Tode ihren Irrtum löshend. In der filmischen Durcharbeitung ist dieses Drama, das frei nach Maxim Gorkis Roman geschrieben wurde, stellenweise außerordentlich stark. Einige Unangenehmkeiten sollten bei neuerlicher Durchsicht der Wiener Fassung entfernt, Längen, die das Tempo hemmen, beseitigt werden. Dann vermag dieser größte der neuen russischen Filme in knapper Entfaltung neben dem „Potemkin“ und dem „Mschomskij“ wohl zu bestehen.

Fritz Rosenfeld.

In der Türkei, wo es früher eine kräftige Gewerkschaftsbewegung gab, hat die neue „demokratische“ Regierung aller Organisation ein Ende bereitet. Wer hätte es für möglich gehalten, daß die Gewerkschaftsfreiheit, deren Verankerung im Friedensvertrag vielfach nur im Hinblick auf die rückständigen außereuropäischen Länder für wichtig erachtet wurde, so bald sogar in Ländern in Gefahr geraten oder zerstört werden würde, wo sie schon vor dem Kriege eine Selbstverständlichkeit war! Es ist höchste Zeit, daß es sich zeigt, ob die Regierungen das im Friedensvertrag ogegebene Versprechen einlösen wollen oder die Arbeiter, die im Interesse einer friedlichen Lösung schon reichlich viel Langmut an den Tag gelegt haben, Gewalt und Zwang mit Unverträglichkeit und erbittertem Kampf beantworten müssen.

Wenn es keine Gewerkschaftsfreiheit gibt, so wird auch eine internationale Organisation der Arbeit, d. h. ein Internationales Arbeitsamt, überflüssig, wie ein Völkerverbund keine Existenzberechtigung hätte, wenn es keine freien und anerkannten Staaten gäbe.

Das Internationale Arbeitsamt, dessen Arbeit und Stellung ohne Zweifel eine schwierige ist, hat in einem Fragebogenentwurf das Problem dargestellt, indem es nicht nur allgemein über Gewerkschaftsfreiheit spricht, sondern über Organisations- und Aktionsfreiheit. Es handelt sich um das Recht der Arbeiter und Unternehmer zum freien organisatorischen Zusammenschluß und um das Recht, sich kraft dieser Organisation für ihre Ziele einzusetzen. Organisationsfreiheit ohne Aktionsmöglichkeiten würde bedeuten, daß die Gewerkschaften zu Gebilden ohne Kraft und Initiative werden. Daß sich die Arbeiter mit einer solchen Formulierung unter keinen Umständen zufrieden geben können, zeigt das Verhalten der englischen Arbeiter gegenüber dem Anti-Gewerkschaftsgesetz.

Wird die Aktionsfreiheit der Gewerkschaften ausgeschlossen, so weiß die Arbeiterschaft, was sie zu tun hat. Sie ist auf sich selbst gestellt und muß sich selber Recht verschaffen. Nach allem, was von ihr seit dem Kriege getan worden ist, um im Rahmen einer vernünftigen Regelung dem moralischen und sonstigen Wiederaufbau zu dienen, darf sie die Konsequenzen ruhig ziehen!

Landesbank. In der am 11. Mai stattgefundenen Sitzung der Direktion der Landesbank wurde der Rechnungsabluß für 1926 genehmigt.

Die Wirtschaft der Landesbank weist im abgelaufenen Jahre eine weitere Ausdehnung auf, sowohl was die Zunahme der Einlagen als auch die Erweiterung des Handels mit Wertpapieren und das Wachstum der Depositen betrifft. Hoß die Emissionstätigkeit litt unter den ungünstigen Verhältnissen auf dem Anlagemarkt und wurde nur in geringerem Maße betrieben. Die Einlagen bei der Landesbank überstiegen im Jahre 1926 drei Milliarden Kronen und der Zuwachs beträgt gegen das vorhergehende Jahr 878 Millionen Kronen. Die Werte, welche in Depot und Verwaltung übernommen wurden, haben sich um 570 Millionen K^ö erhöht und ihr Stand gegen Ende des Jahres betrug 7280 Millionen. Alle Einlagen und Depositen, die der Landesbank anvertraut waren, erreichten zum 31. Dezember 1926 die Höhe von 10 Milliarden und 300 Millionen K^ö. Wechsel wurden für 7445 Millionen gegen 5368 Millionen K^ö im Vorjahre eskontiert und der Stand der eskontierten Wechsel betrug zu Ende des Jahres 935 Millionen K^ö. Der Vorrat an Wertpapieren erhöhte sich um 407 Millionen K^ö gegen 1925 und betrug am 31. Dezember 1926 916 Millionen K^ö. Der Stand der Kommunaldarlehen gegen Ende 1926 beträgt 1478 Millionen K^ö, das Wachstum gegen das Vorjahr 110 Millionen. Der Stand der Eisenbahnobligationen beträgt rund 118 Millionen K^ö, der Meliorationsdarlehen mehr als 18 Millionen und der Stand der Baudarlehen über 70 Millionen. Die Reservefonds betragen bei einem Grundkapital von 56 Millionen im vergangenen Jahre mehr als 91 Millionen, der Zuwachs beträgt hier mehr als 21 Millionen. Von staatlichen Finanzoperationen, an denen die Landesbank beteiligt war, ist insbesondere die sechsprozentige Konsolidationsanleihe zu erwähnen, wovon bei der Landesbank rund 814 Millionen, das ist fast die Hälfte der gesamten Subskription, die 1807 Millionen Kronen betrug. Die Zeichnungen auf die vierte Staatsanleihe auf Grund der österreichischen Kriegsanleihe betragen bei der Landesbank bis Ende 1926 insgesamt 1205 Millionen.

Ründigung des Kollektivvertrages im Rostk-Dolawaner Revier. Die Bergarbeiterorganisationen erhielten, wie die „Libove Roviny“ berichten, eine Zuschrift der Litrauer Bergbaugesellschaft, wamit die Gesellschaft den Teil des Kollektivvertrages, der auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse Bezug hat, und zwar sowohl die Arbeiter in den Gruben als auch in den Kofereien kündigt. Die Ründigung des Vertrages wird mit der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Gesellschaft begründet, die binnen drei Wochen den Antrag auf Abschluß eines neuen Vertrages stellen wird.

Jahresbericht der Großeinlaufgesellschaft.

Der am Montag in Böhmischnamnik zusammengetretenden Generalversammlung der Großeinlaufgesellschaft für Konsumvereine in der tschechoslowakischen Republik wird ein gedruckter Jahresbericht vorgelegt werden, worin zunächst der allgemeinen Wirtschaftslage der Tschechoslowakei gedacht wird. Sodann folgt ein Bericht, der eine Uebersicht gibt über die Verhältnisse, die auf dem Warenmarkt herrschen und schließlich wird der Eigenproduktion gedacht. Die Großeinlaufgesellschaft zählt augenblicklich folgende Eigenbetriebe: 1. Nährmittelwerke Keraatowiz: Obfroerwertungs-fabrik, Kaffeefurotofabrik, Kondensierfabrik, Geleimfabrik, Feinzerzeugung, Schokoladefabrik, Badpulver- und Vanillinerzeugung, Suppen-würzelfabrik. Nebenbetriebe: Chemisches Laboratorium, Tischlerei, Schlosserei, Binderei, Karton-enerzeugung. 2. Mühlenbetrieb Her-biz: Roggenmühle, Zähhackwarenerzeugung, Teigwarenfabrik. 3. Konserverbetrieb in Znam: Gurkenkonservierung, Krautschneide-rei, Eierkonservierung. 4. Chemische Fabrik Mähr.-Ost. 5. Chemische Fabrik Bodenbach: Schuhcreme, Seife, Metall-pulvermittel, Schweißmittel, Kosmetische Artikel usw. 6. Wäschefabrik Barringen. 7. Faktorei Bierzichuben. 8. Bekleidungs-werke Böh.-Namnik: Schuhfabrik, Strumpfwarenfabrik, Landweberei. 9. Dampf-molkerei Tschentsch. In diesen Eigenbetrieben sind insgesamt 308 Personen beschäftigt. Dem Bilanzkonto entnehmen wir, daß die Aktiva und Passiva sich auf rund 72 Millionen Kronen belaufen, der Reingewinn beträgt rund 150.000 Kronen. Der Gesamtumsatz belief sich 1925/26 auf rund 256 Millionen, was gegen das Jahr zuvor, wo der Umsatz über 264 Millionen betrug, einen Rückgang von über drei Prozent bedeutet. Dieser Rückgang ist auf die allgemeine Wirtschaftslage und auf die dadurch bedingte Schwächung der Kaufkraft der Bevölkerung zurückzuführen. Welche Aufgaben der Großeinlaufgesellschaft noch bevorstehen kann man am besten daraus ersehen, daß im Berichtsjahr vom gesamten Einkauf der Vereine nur 54,5 Prozent bei der Großeinlaufgesellschaft getätigt wurden.

Devisenkurse. Prager Kurse am 14. Mai.

| | Geld | Mark |
|-----------------------------------|------------|------------|
| 100 holländische Gulden | 1347.7 | 1358.75 |
| 100 Reichsmark | 757.75 | 8.175 |
| 100 Belgas | 475.50 | 470.5 |
| 100 Schweizer Franks | 647.75 | 650.75 |
| 1 Pfund Sterling | 163.42 1/2 | 164.02 1/2 |
| 100 Lire | 182.30 | 188.70 |
| 1 Dollar | 33.61 1/2 | 33.91 1/2 |
| 100 französische Franks | 131.90 | 133.10 |
| 100 Dinar | 60.22 | 59.72 |
| 100 Portugas | 588.— | 591.— |
| 100 polnische Zloty | 376.— | 379.— |
| 100 Schilling | 473.50 | 476.50 |

Kunst und Wissen.

Drittes philharmonisches Konzert des Deutschen Theaterorchesters. Es ist höchste Zeit, daß den philharmonischen Konzerten unseres Deutschen Theaters, diesen einzigen regelmäßigen deutschen Symphonie-Konzerten Prag, eine würdige und systematische Pflege zuteil wird, wenn sie nicht alles Vertrauen beim Publikum einbüßen und in ihrem Weiterbestehen gefährdet sein sollen. Daß man sie dermalen maßgebenden Ortes mehr als lästige Pflicht, denn als künstlerische Ehrensache ansieht, beweist dieses dritte philharmonische Konzert in eklatanter Weise. Am 8. März hätte es programmgemäß zur Ausführung kommen sollen, am 13. Mai erst wurde es Wirklichkeit! Die vielen Verhinderungen an besondern Aufführungen im Rahmen dieser Konzerte dürfen sich ebenfalls kaum erfüllen, da nuremehr ein Konzert zu erledigen ist, dessen Vortragsordnung aber kaum die Hälfte jener Werte wird enthalten können, die ursprünglich in Aussicht gestellt wurden. Mit dem Programme des am Freitag abgehaltenen dritten Konzertes hat man es sich auch leicht gemacht; es war lediglich Gustav Mahler und seiner 1908 in Prag uraufgeführten und seither wiederholt gehörten siebenten Symphonie gewidmet. Bei aller Verehrung und Begeisterung für unseren genialen Landsmann Mahler und seine überragende symphonische Tonkunst sehen wir doch den Grund nicht ein, immer wieder nur Mahler und sein symphonisches Werk in unseren philharmonischen Konzerten berücksichtigen zu finden; diesmal um so weniger, als in vierzehn Tagen ohne Mahlers gewaltige achte Symphonie eine grandiose Aufführung durch den Prager deutschen Sängerkreis unter Zemlinskys Leitung erleben wird. Der man das Programm dieses dritten philharmonischen Konzertes nicht wenigstens durch ein zweites nichtmahlerisches symphonisches Werk bereichern können? Dann hätte man gerne auf den späten Konzertbeginn um 8 Uhr und auf die ganz und gar unangebrachte Pause mitten in der Mahlersymphonie verzichtet. Ueber die Aufführung des wunderbaren Wertes selbst kann nur mit Worten höchsten Lobes berichtet werden. Alexander Zemlinsky, der geniale Mahlerschüler und Mahlerapostel, war der Symphonie ein in jeder Hinsicht berufener Interpret, der alle ihre vielseitigen romantischen Schönheiten mit begeisterter Einbringlichkeit zur Geltung brachte. Das mit Passion spielende Theaterorchester unterstützte ihn hierbei aufs Beste. Der trotzlos schwache Besuch des Konzertes beweist, daß die Forderung nach planmäßiger Ausgestaltung und Durchführung unserer philharmonischen Konzerte voll berechtigt ist. —

Zu Reinhardt's „Mirakel“ - Aufführung in Prag. Max Reinhardt wird am 2. und 3. Juni im Theatre Variete die pantomimische Legende „Das Mirakel“ inszenieren. Er kommt nach Prag mit denselben Künstlern, mit denen er das „Mirakel“ in Amerika beinahe tausendmal mit riesigen Erfolgen gespielt hat. Das „Mirakel“ ist ganz ungearbeitet. Die New Yorker Ausstattung (die auch in Prag benutzt wird) kostete 400.000 Dollars. In Amerika hatten die „Mirakel“-Vorstellungen über vier Millionen Besucher, mitgewirkt haben 20.000 Personen. Die weiblichen Hauptrollen spielen Diana Manners (Madonna) und Miss R. Vindot (Nouze). Dirigent: Einar Nilson. Es werden bei den Prager Aufführungen über 600 Personen mitwirken. Max Reinhardt kommt einige Tage vorher nach Prag, um hier die letzten Proben zu leiten.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Zum Rendez-Vous nur in einem Seiden-Mantel von Busch, Damen- und Badisch-Konfektion ein gros & en detail, Prag, Přílopy 27 (Mitte des Grabens, sogen. Großer Bazar) nur 1. Stock, Eingang im Haupte, erste Etage rechts — keine Schaufenster! Ziels reiche Auswahl von K 25 — (Hoffen „Ramon“) aufwärts bis zum feinsten Genre in erstklassiger Salon-Ausführung. 4723

Kleine Bühne, heute „Kopf oder Schrift“. In der Kleinen Bühne wird heute abends statt „Tartuffe“ und „Der geistliche Arzt“ Verneuil's erfolgreiches Lustspiel „Kopf oder Schrift“ gegeben, das damit seine 30. Aufführung erlebt.

Heute nachmittags, Kleine Bühne „Der Garten Eden“. Die für heute angelegte Nachmittagsvorstellung „Der Garten Eden“ findet nicht im Neuen Theater, sondern in der Kleinen Bühne statt. Für das Neue Theater bereits gelöste Karten können an den Tageskassen und an der Nachmittagskassa in der Kleinen Bühne umgetauscht werden.

Premierenabend in der Kleinen Bühne: „Ollapotrida“ — „Alkestis“. In der Kleinen Bühne kommt Freitag ein junger österreichischer Autor zu Worte. Es ist dies Verneil-Holenta. Zur Aufführung gelangt seine einaktige Komödie „Ollapotrida“ u. sein Einakter „Alkestis“ (Aufführung).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute (15-2), 7 1/2 Uhr: „Wiener Blut“. Montag (15-3), 7 Uhr: „Der Freischütz“. Dienstag (15-4), 7 Uhr: „Wiener Blut“. Mittwoch (15-5), 7 Uhr: „Die Fiesko“. Donnerstag (15-6), 7 Uhr: „Rach in Venedig“. Freitag, 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Glück in der Liebe“. Samstag (16-4), 7 1/2 Uhr: Gastspiel Erik Enderlein: „Aheingold“. Sonntag (15-8), 6 1/2 Uhr: Gastspiel Erik Enderlein: „Die Wallüre“. Montag (16-1), 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Glück in der Liebe“.

Spielplan in der Kleinen Bühne. Heute, 8 Uhr: „Garten Eden“. 7 1/2 Uhr: „Kopf oder Schrift“. Montag: „Konzert“. Dienstag:

„Spiel im Schloß“. Mittwoch: „Mit Chokolade“. Donnerstag: „Ollapotrida“ — „Alkestis“. Freitag: „Dorothea Angermann“. Samstag: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Gulda Pehl in Venedig“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirt: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag: „Ollapotrida“ — „Alkestis“.

Mus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Dienstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Prag I, Perstyn, Plenar-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag in Leipzig, 2. Parteiangangelegenheiten und freie Anträge. Bestimmtes und punktliches Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet!

Der Film.

Spielplan der Prager Lichtspieltheater.

Uran-Urania-Kino: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“.
Udo: „Pat und Patagon als Millionäre“.
Adria: „Die verhängnisvolle 13“. Kriminaldrama.
Adion: „Slavia V-Proz 7“. Fliegerroman.
Belvedere: „Der Schrecken v. Singapore“. 2. Chance.
Hellas: „Ihre große Nacht“. „Nur eine Tänzerin“.
Hvězda: „Robin Hood“. Douglas Fairbanks.
Ilusion: „Marionetten“. „Ritz und Leben“.
Jullis: „Abbe Konstantin“. Tragikomödie.
Kapitol: „Mannequin“. Drama. Alice Joyce.
Koruna: „Kampf mit Schmugglern“. „D'hello siegt“.
Lucerna: „Die Wunder der Schöpfung“. Kulturfilm.
**„Mit Herzen entflammte““.
 Orient: „Ein Märchenmärchen“. Liebesroman.
 Passagier: „Slavia V-Proz 7“. Fliegerroman.
 Radio: „D'hello siegt“. „Kampf mit Schmugglern“.
 Světozor: „Die verrückte Venus“. Priscilla Dean.**

Prager Urania-Kino: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Eine verstaubte Gartenlaube-Angelegenheit von einem Corpstudenten (Werner Fuetterer), der sich in die Tochter (Dorothea Wiek) des Corpdiener's verliebt. Der Klassenunterschied gibt genügend Stoff für allerdings oft unverständliche Konflikte, deren Ende ist, daß sich der junge Burisch für die „Ehre seiner Farben“ duellieren muß und richtig auch erschossen wird. Ein Film aus dem Leben der Studenten —? Nein, davon kann gar keine Rede sein, denn das Studentenleben sieht im Allgemeinen doch anders aus als es in diesem Film gezeigt wird, wo das „Studieren“ bloß im Biertrinken und im Tragen der Corpstappe, in Spaziergängen und sonstigen nichtstudierischen Angelegenheiten besteht. Es ist doch für das Stück bezeichnend, daß bloß in einer einzigen Szene angedeutet wird, daß einer der jungen Menschen etwas lernt, — aber er kann geradezu der Schwester seines Freundes ein Liebesgedicht schmieden, daraus wird man ja nicht klug. Wenn auch unsere Burischenschafter an dem Film ihre helle Freude haben werden, müssen wir derartige Stücke ganz entschieden ablehnen, denn unsere proletarische Jugend versteht unter dem Ausdruck „Studium“ schwere, bittere Arbeit, bei welcher sie für ähnliche leidige Corpsangelegenheiten, wie sie dieser Film zeigt, weder Verständnis noch Zeit aufbringen kann. Die Regie von Arthur Bergen ist schlüssig und routiniert, auffallend gut in der sentimentalischen Hauptrolle Werner Fuetterer, der sich langsam zu einem beachtenswerten Schauspielerei entwickelt. Argus.

Nach ein Napoleon-Film. Victor Barconi spielt Napoleon I. in der Cecil de Mille-Produktion „Brigadier Gerard“. Der Film soll eine Episode aus dem Leben Napoleons behandeln. Rod la Roque spielt den Abenteurer General Gerard, die weibliche Hauptrolle wird Julia Faye innehaben. — Uebrigens plant Cecil de Mille einen Großfilm „George Washington“.

Tollstols „Ankerfestung“ ist mit Dolores del Rio in der Hauptrolle in Amerika verfilmt worden und hat bei seiner Uraufführung großen Beifall gefunden. An dem Werk hat bekanntlich auch Tollstols Sohn mitgearbeitet.

Die Ku-Klux-Klan-Leute gegen Chaplin. In einer amerikanischen Stadt mußten zwei Kinos den Chaplin-Film „Der Pilger“ vom Programm absetzen, weil von dem bekannten amerikanischen Verband Ku-Klux-Klan Drohbriefe eingelangt sind. In diesen Briefen heißt es unter anderem, daß das Erscheinen eines Mannes auf der Leinwand, der in einem Ehescheidungsprozeß verfaßt ist, auf die Jugend demoralisierend wirken müsse. — Man hat sich bereits abgewöhnt, sich über Amerika und seine Ansichten zu wundern.

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch
 Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
 Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.
 Für den Druck verantwortlich: D. Holl.

Kuh & Kretsch

Erzeugung sämtlicher feiner Liquere, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke

Teplitz-Schönau

Engros-Verkauf im Hofgebäude Büro I. Stock Eingang durch den Hausflur.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Heute, 11 Uhr: „Der müde Tod“. Kulturfilmaufführung dieses wundervollen, berühmten Filmwerkes. Meisterrolle von Fritz Lang. Mit Lil Dagover, Bernhard Goetzke, Klein-Rogge usw. Wiederholung: Morgen, Montag, 8 Uhr. Mitgl. Erm.

Heute, 10 Uhr: **Vierter wissenschaftlicher Spaziergang:** „Besichtigung des alten jüdischen Friedhofes“. Führung: Dr. Wilhelm Klein. Treffpunkt: vor dem Friedhof, Karten 4 K, Mitgl. 3 K, womit auch der Besuch des „Jüdischen Museums“ verbunden ist.

„Eltern, Kinder und Moral“, Karin Michalits, Mittwoch, 18, 8 Uhr. Man kann gespannt sein auf die scharfsinnigen, scharfsinnigen Ideen, die diese geniale Frau in dem so aktuellen Thema entwickelt wird. Karten erhältlich.

Berliner Philharmoniker (Dirigent Furtwängler) und „Das Mirakel“ (Regie Max Reinhardt), für Urania-Mitgl. erm. Karten.

„Urania-Kino“.

„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Uraufführung für Groß-Prag. Anlässlich einer Umfrage in Deutschland erhielt dieser Film den zweiten Platz unter den beliebtesten Filmen in der dreijährigen Spielzeit. Urania-Kino, heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Morgen, Montag, halb 6, sonst täglich halb 6 und 8 Uhr. Smerškov, T. 20120. 4725

Turnen und Sport.

Hütet das Ohr beim Schwimmen.

Das Ohr ist der wunde Punkt des Schwimmers. Es ist erstens der Berührungspunkt besonders ausgelegt und gefährdet, zweitens, einmal beschädigt, die Sicherheit des Schwimmers in beträchtlichem Maße. Der Teil des Ohrs, der beim Schwimmen am leichtesten Schaden nimmt, ist das Trommelfell, jenes dünne Häutchen, das den äußeren Gehörgang nach der Hörschnecke abschließt. Der Raum hinter dem Trommelfell, das Mittelohr, ist durch einen Gang mit dem Nebenschallraum verbunden. Unter normalen Verhältnissen ist daher der Luftdruck auf beiden Seiten des Trommelfells gleich. Nicht ungefährlich jedoch sind die Druckschwankungen, denen das Trommelfell beim Tauchen und beim Wasser-springen ausgesetzt ist. Da der Druck mit je zehn Meter Wassertiefe um ein Kilogramm je Quadratmeter Fläche zunimmt, das heißt, um die volle Höhe des normalweise herrschenden Luftdruckes, steigt bei einem Menschen, der im Wasser in die bescheidene Tiefe von 25 Meter hinabtaucht, der Druck im äußeren Gehörgang um 25 Prozent und steigt bei fünf Meter Wassertiefe um 50 Prozent. Diese Erhöhung des Druckes auf das Trommelfell wird von der Mittelohrseite nicht entsprechend ausgeglichen, daher kann das Tauchen zu Störungen des Gehör sinnes führen. Erfolgt die Steigerung des Druckes auf das Trommelfell besonders heftig, so kann es zu einer Trommelfellröhre kommen. Daher muß beim Wasser-springen heftiges Aufschlagen des Kopfes auf

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine
SMITH PREMIER



vereint sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überragt durch:
 46 Tasten — 92 Schriftzeichen.
 Leichtesten Anschlag. Geräuschlos Gang.
 Auf mäßige Monatsraten
 ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch.
 Einfache Umschaltung. — Normale Walze.
 Vierreihige Tastatur

L. & G. HALPHEN
 PRAG, Mikuláská 22. Telefon 22305.
 BRÜNN, Udolní 13. Telefon 4148.

das Wasser unbedingt vermeiden werden. Aber die Stopfschrauben sind in dieser Hinsicht immerhin nicht ungefährlich.

Abgesehen davon, daß ein zerrissenes Trommelfell nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens zählt, bedeutet es für den Schwimmer dadurch eine besondere Gefahr, daß es dem Wasser den Zutritt zum inneren Ohr erschleicht. Nun ist aber das Ohr nicht nur der Sitz des Gehör sinnes, sondern auch des Gleichgewichtssinnes. Das Gleichgewichtsorgan ist ungleichmäßig empfindlich. Schon das Eindringen von kaltem Wasser in den äußeren Gehörgang eines Ohrs mit unversehrem Trommelfell bewirkt ein Rollen der Augen und ein Wüßlingen beabsichtigter Bewegungen. Bringt kaltes Wasser aber ins Mittelohr ein, so kann die daraus sich ergebende Zerrung des Nahrungsempfindens noch unangenehmer sein. Sie kann dem Menschen zum Verhängnis werden, wenn ihm beim Tauchen oder Unterwasser-schwimmen Wasser ins Mittelohr dringt. Er weiß dann nicht mehr, wo oben und unten ist und führt ganz sinnlose Bewegungen aus. Das erzeugt Schwindel und führt zu Erbrechen. Das Erbrechen wird von rudimentären Einatmungs-bewegungen begleitet, bei denen Wasser in die Lunge kommt, so daß schließlich Erstickung eintritt.

Wegen dieser Gefahr müssen Chroverletze (Menschen, die einmal Mittelohrentzündung durchgemacht haben) im Wasser vorsichtig sein. Sie sollen nie baden, ohne sich das beschädigte Ohr mit einem mit einigen Tropfen Del getränkten Wattepfropf verschlossen zu haben. Dieses Mittel ist billig und macht nicht viel Mühe und hätte schon manchen Ertrinkungsfall verhüten können, wenn es immer angewendet worden wäre. „Wasserfest“ Wien.

Bibliotheken
 für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benützung von
„PANAX“ Toilette - Vaseline.
 Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Fehlt es nicht mit Puder, Malglücken, Rosen und Veilchen-essenz.
 1 kleine Dose K 1.50.
 1 große Dose K 3.—
 In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben.
 Erzeugt in
Fr. Vitek & Co. Parfümerie Fabrik Prag II, Vodičkova 33.

Achten Sie auf Ihre Gesundheit bei Appetitlosigkeit, Blinarmut, Hileh-sucht, Altersschwäche in Rekonvaleszenz und anfänglicher Tuberkulose.
Leciferchinat - Kolář
 Maltos-Chinainosulin mit Lecithin Aeritlich anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel.
 Wohlgeschmeckt und rasch wirksam.
 An Mittel der Krank-Vers.-Anst. verordnungs-fähig.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Živnostenská banka v Praze.

Gegründet 1868.

Telephone: 276-4-1, 310-4-1, 209-3-9, 297-9-0, 312-0-5, 312-0-9, 208-7-8.
 Für Interurbane Gespräche: 202-2-5 und 311-4-1.

Aktienkapital Kč 200.000.000. Reservelonde über Kč 184.000.000.

Filialen: Jungbunzlau, Bratislava, Brünn, Deutschbrod, Böhm.-Budweis, Göding, Königgrätz, Iglau, Klattau, Kolln, Kaschan, Reichenberg, Melnik, Olmütz, Mähr.-Ostrau, Pardubitz, Pisek, Pilsen, Probnitz, Tabor, Teplitz-Schönau, Triest, Aussig, Karlsbad, Wien I., Herrngasse Nr. 12. — Exposituren in Abbazia und Lundenburg, Smichov und Vinohrady.

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande.